

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint Sonntag, Mittwoch und Freitag. — Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Schluß für Einschaltungen an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends. Einschaltungen werden in der Verlags-Handlung des Blattes, Postgasse 4, und von allen dieselben vermittelnden Geschäfts-Unternehmungen entgegengenommen. Einschaltungsgebühr 8 fr. für die Zeile, bei Wiederholung bedeutende Ermäßigung. Offene Reklamationen sind portofrei.

Preis des Blattes: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr.

Mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Blätter 5 fr.

Nr. 84.

Freitag den 13. Juli 1888.

XXVII. Jahrgang.

Die deutschnationale Bewegung.

II.

Die föderalistischen Elemente der Verfassung von 1861 blieben bestehen, nicht einmal das direkte Wahlrecht in die Reichsvertretung wurde sofort eingeräumt; den Polen wurde zwar ein weites Maß von Autonomie gegeben und die gutösterreichischen Ruthenen ihnen aufgeopfert. Dabei aber blieb die polnische Delegation im Reichsrathe, trotz der geringen finanziellen Leistungsfähigkeit des Landes, eine überaus mächtige, welche sofort die entscheidende Stimme erhalten mußte, wenn einmal die seit Schmerling streitenden Tschechen in den Reichsrath eingetreten waren.

Dem theoretischen Zentralismus, wenigstens in der diesseitigen Reichshälfte, wurde das nationale Interesse der Deutschen aufgeopfert, oder wenigstens versäumt, Schutzwehren für dieses nationale Interesse aufzurichten. Nur der Umstand, daß die Tschechen dem Reichsrathe fernblieben, ermöglichte dem Bürgerministerium dessen Regierung.

Die Zeit des Bürgerministeriums ist immerhin, wenigstens in ihrer ersten Hälfte, das glänzendste Blatt der konstitutionellen Geschichte Oesterreichs. Freilich blieb auch das Bürgerministerium in seinem Liberalismus weit hinter berechtigten Erwartungen zurück, aber schon seine Schulgesetzgebung allein sichert ihm ein ehrenvolles Andenken in der Geschichte. An innerem Unfrieden ging schließlich das Bürgerministerium zu Grunde und unter Hohenwart unternahmen die föderalistischen Parteien den ersten gewaltsamen Versuch, das ganze Staatswesen nach ihren Grundsätzen umzugestalten. Dadurch aber, daß diese Umgestaltung so unvermittelt, unverhüllt in den Fundamentalartikeln des böhmischen Landtags gefordert wurde, wurden die Krone, wurden den ungarischen Staatsmännern die Augen geöffnet und der Sturz Hohenwarts herbeigeführt.

In diese Periode nun fällt das erste Aufklackern des deutschnationalen Gedankens in Oesterreich.

Während die übrigen Völkerschaften von vornherein ihre ganze politische Haltung ihren nationalen Bestrebungen angepaßt und untergeordnet hatten,

war bei den Deutschen oder wenigstens bei ihren politischen Führern der nationale Gedanke gar nie betont, ja dessen Hervorkehren sogar mit ängstlicher Scheu gemieden worden. Erst die kurze Regierung Hohenwarts und das in derselben klar hervortretende Streben, namentlich die Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien unter die Herrschaft einer slavischen Majorität zu bringen, ließ das deutsche Nationalgefühl zum erstenmale aufflammen. Nicht unwesentlich trugen hiezu die Erfolge der Deutschen in dem großen Kriege mit Frankreich, die Neugestaltung und vielversprechende Entwicklung des deutschen Reiches bei. Wenn auch noch nicht allgemein, so doch namentlich in der deutschen Jugend Oesterreichs regte sich die stolze Begeisterung für diese Erfolge und brachte immer weiteren Kreisen zum Bewußtsein, daß auch der Deutschösterreicher ein Glied der großen deutschen Nation sei. Die leitenden parlamentarischen Kreise allerdings verhielten sich dieser Bewegung gegenüber ablehnend, und als einige deutsche Abgeordnete, die sogenannten Jungdeutschen, die energische Betonung des Deutschthums auch im österreichischen Parlamente verlangten, da wurden sie von den übermächtigen Zentralisten und Altliberalen verhöhnt und moralisch vernichtet. Gebrochenen Herzens verließen die damaligen Hauptvertreter des deutschnationalen Gedankens das Parlament. Auch das Volk im großen und ganzen hatte für diese nationale Bewegung nur wenig Verständnis gezeigt, und der rasche Zusammenbruch des Hohenwart'schen Ministeriums hatte die vorhandenen Anfänge der deutschnationalen Bewegung rasch in sich zusammenfallen lassen. Es war dies auch nicht anders möglich, weil die politischen Führer der Deutschen bisher stets versäumt hatten, den nationalen Gedanken zu pflegen, und weil bei dem so beschränkten Wahlrechte, bei der sehr wenig entwickelten Vereinsthätigkeit und bei dem Umstande, als der größte und maßgebendste Theil der Presse bloß auf einem doktrinar-liberalen Standpunkte sich befand, die nationale Idee unter den Deutschen keine Pflege fand. Das folgende Ministerium Auerberg, welches während seiner siebenjährigen Regierung so wenig Initiative entwickelte, wirkte vollends ein-

schläfernd. Dabei waren gerade unter diesem Ministerium in aller Stille und auf administrativem Wege den Slaven eine Menge Konzessionen gemacht worden, namentlich auf dem Gebiete des Schulwesens, so daß gerade unter dieser deutschen und zentralistischen Regierung die Slavisirung ungemeine Fortschritte gemacht hat.

Insbefondere in Böhmen waren die tschechischen Bezirke vollständig umgestaltet worden. Die letzten Reste deutschen und utraquistischen Schulwesens in diesen Bezirken waren verschwunden, die Lehrerschaft und Geistlichkeit und auch ein großer Theil des Beamtenelements setzte sich aus höchst fanatischen Tschechen zusammen, die deutschen Minoritäten in den Städten waren eingeschüchtert, die Schuljugend in Ermangelung deutscher Schulen slavisiert und man kann sagen, daß noch vor dem Regierungsantritte Taaffe's in den tschechischen Bezirken, welche früher vielfach mit deutschem Elemente durchsetzt waren, der letzte Rest des Deutschthums ausgetilgt war. Das Gleiche war in Krain der Fall.

Das Urtheil über Mackenzie.

Der offizielle Bericht der Aerzte über die Krankheit Kaiser Friedrichs III. ist nunmehr erschienen. Derselbe führt den Titel: „Die Krankheit Kaiser Friedrichs III., dargestellt nach amtlichen Quellen und im königlichen Hausministerium niedergelegten Berichten der Aerzte Prof. Bardeleben, v. Bergmann, Dr. Bramann, Prof. Gerhardt, Prof. Kufmann, Dr. Landgraf, Dr. Schmidt, Prof. Schrötter, Professor Tobold und Prof. Waldeyer. Die Broschüre enthält zunächst drei Berichte der Professoren Gerhardt, Bergmann und Landgraf. Diese Berichte stellen mit größter Ausführlichkeit die Krankheitsgeschichte dar und enthalten zahlreiche, in hohem Maße gravirende Anklagen gegen Mackenzie. Von höchstem Interesse ist der nun folgende Bericht des Professors Schrötter. Derselbe schreibt, er sei erstaunt gewesen, in San Remo Professor Krause zu treffen, da er erwartet habe, in solchem Falle nur mit Aerzten von be-

Editha.

(Eine Normannensage.)
Von Amalie Bröder.
(Schluß.)

„Gewiß, ich wüßte nichts in der Welt, was mich glücklicher machen könnte, als die Gewährung meiner Bitte.“ Es schien, als habe er eine andere Antwort verhofft; er sah eine Weile vor sich nieder, dann seinen Unwillen bezwingend, sagte er langsam: „So sei es denn, ich schenke Dir die Freiheit, niemand wird Dich hier zurückhalten. Palnatoke, mein treuester Diener, soll Dich in die Heimat geleiten, sobald Du es wünschst.“

Mit einem Jubelrufe stürzte sie zu seinen Füßen, da sie erreicht, was sie so lange ersehnt und gehofft, seine Hände mit Küffen bedeckend und ihm für seinen Edelmuth in warmen, innigen Worten dankend. In ihrer Freude bemerkte sie nicht den schmerzlichen Ausdruck seines Gesichtes.

„Eine Bitte, Editha“, kam's fast tonlos von seinen Lippen.

„Hrolf, was kann ich Dir thun?“

„Geh' erst fort, wenn ich mit meinen Mannen nicht mehr hier weile. Dich mit meinen eigenen Augen weggehen sehen, für immer, ich könnte es nicht ertragen, es wäre zu viel für mich.“

„Ich verspreche es Dir, Hrolf.“

„Und nun lebe wohl“, sagte der Normanne; „heute Nacht ziehen wir hinaus ins brausende Meer, ich werde Dich nicht mehr sprechen können.“ Er reichte ihr die Hand, mit Bittern legte sie ihre in die seine. Da kam's wie mit wilder Gewalt über ihn, er zog sie an seine wild klopfende Brust, und als sie sich, tief erschrocken über seine Leidenschaft, seinen Armen zu entziehen suchte, da flüsterte er ihr bewegt zu: „Editha, Editha, es ist das letztemal, daß ich vor Dir stehe, und das letzte, um was ich Dich bitte, ist ein Kuß. Editha, ich könnte ihn Dir rauben, aber das will ich nicht, nein, ich bitte Dich darum, ich bitte —“

Ihre Lippen fanden sich, es war nur ein Moment und doch so selig, so berauschend. Hrolf riß sich mit Mühe los, er ahnte, daß er, wenn er länger bliebe, sein ihr eben gegebenes Versprechen nicht mehr halten könnte. Und Editha? Sie blieb in süßen Träumen versunken am Meeresufer. Stunden vergingen, die Dunkelheit war herein- gebrochen, sie dachte nicht daran, sich in ihr stilles Gemach zurückzuziehen. Sie hörte und sah nichts, was um sie vorging, gedankenvoll starrte sie zu den Wellen nieder, welche im Vorüberbrausen ihren Fuß neigten. Erst als Hrolf's tiefe Stimme ertönte, erhob sie laufend ihr Köpfchen; dort stand er mitten in einem Schiffe ernst und ruhig, seine Befehle ertheilend. Der Mond beschien seinen glitzernden Waffenschmuck, sein Antlitz war von einem Helm

beschattet, doch als er sein Haupt ihr zuwandte, da konnte sie seine wie aus Stein gemeißelten schönen Züge erkennen.

Schnüchsig verfolgte ihr Auge die sich entfernenden Schiffe.

Am anderen Morgen nahte sich ihr der getreue Palnatoke, ein alter Normanne, mit der Frage, wann er sich bereit richten solle, sie in die Heimat zu geleiten. Verlegen meinte sie: „Muß es heute sein? Vielleicht morgen.“ Ihre Sehnsucht nach der Heimat war nicht mehr so mächtig wie einst. Ihre sehnsüchtigen Blicke galten nicht mehr der Küste Englands, sondern jener Richtung, welche Hrolf eingeschlagen. So vergingen mehrere Tage. Palnatoke frug nicht mehr, er wartete geduldig bis seine Herrin ihn zu sich beschied, aber er wartete umsonst; dieser Tag, er kam nicht. Editha war nun wie mit einem Zauberband an die ihr einst so verhasste Stätte gefesselt. Zuerst verschob sie ihre Heimfahrt von einem Tage zum andern, dann endlich sagte sie sich: „Ich kann nicht fort, ich muß ihn nochmals sehen, ich muß, ich muß.“ Und sie blieb und zählte die Tage bis Hrolf kam. Seine Geschenke, bisher achtlos beiseite geschoben, gewannen an Werth, Alles was seine Hand berührt, war ihr ein Heiligthum, und sein Name, der ihr einst Entsetzen bereitet, kam nun unzählige Male von ihren Lippen. Mehrmals des Tages fragte sie Palnatoke: „Wann kommt er wieder?“ Palnatoke hatte noch keine bestimmten Nachrichten

währter Erfahrung zusammenzukommen. Weiter berichtet Schrötter ausführlich, aus welchen Gründen er die Krebsdiagnose stellte und die Kehlkopf-Exstirpation empfahl. Dann fährt er fort: „Es war mir von höchster Wichtigkeit, mit der richtigen Diagnose durchzudringen, damit keine Zeit mit anderweitigen nutzlosen, therapeutischen Versuchen verloren ginge, da man mit der Vernahme der großen Operation, hätte man sich erst zu derselben entschlossen, nicht länger zögern durfte. Nachmittags wurden wir von der Kronprinzessin empfangen, offenbar, damit wir ihr die volle Wahrheit mittheilen sollten, und hatte ich die Ehre, das von mir verfaßte Protokoll zu verlesen, worauf sich sofort zeigte, daß von dieser Seite Bedenken gegen jede eingreifende Operation vorhanden waren. Hierin wurde die hohe Frau auch von dem um seine Meinung befragten Dr. Hovell in einer so entschiedenen Weise bekräftigt, daß ich hierüber nicht genug erstaunt sein konnte. Ich erlaubte mir schon hier zu bemerken, daß das Verfügungsrecht doch nur dem Patienten selbst zustehe, und daß ich es nicht einmal für gerechtfertigt halten würde, auf den Entschluß desselben eine zu tiefe Ingerenz zu nehmen, man sich vielmehr vom ärztlichen Standpunkte aus darauf beschränken müsse, dem Patienten die volle Sachlage und die Chancen der verschiedenen Operations-Verfahren klarzulegen.“ Die Kronprinzessin bestand aber, wie Schrötter weiter berichtet, darauf, daß die Exstirpation unterbleibe, weil sie die Möglichkeit, das Leben ihres Gemahls zu verlängern, nur so für erreichbar hielt.

Professor Schrötter redigirte dann auf Wunsch seiner Kollegen das Memorandum, welches dazu bestimmt war, den Kronprinzen zu informiren. Die Kronprinzessin bat Schrötter, dem Patienten die Mittheilung so schonend wie möglich zu machen. Schrötter berichtet darüber: „Und nun mußte ich das schmerzliche Amt, für welches das Vertrauen meiner Kollegen mich ausersehen hatte, Sr. kaiserlichen Hoheit Bericht über unsere Untersuchungen und Anschauungen zu erstatten, erfüllen. Es geschah dies in Gegenwart der Kronprinzessin und muß ich wohl erklären, daß diese Szene zu den ergreifendsten meines Lebens gehörte. Der hohe Patient, dem auch nicht eine Spur von Erregung anzusehen war, schlug meine Bitte, sich niederzusetzen, lächelnd ab, nahm den Bericht stehend mit philosophischer Ruhe und mit wahrem Heldenmuth entgegen. Als ich von den Chancen der beiden Operationsverfahren sprach, veränderte sich in keiner Weise sein bisheriger, so lebenswürdiger Gesichtsausdruck. Auf's Tiefste gerührt, war ich glücklicherweise in der Lage, darauf hinzuweisen, daß ich in der jüngsten Zeit Gelegenheit hatte, bei einem alten Herrn vollständige spontane Rückbildung einer solchen Neubildung am Kehlkopf zu sehen. Der hohe Patient war sichtlich erfreut, als ich sagte, daß es sich im angezogenen Falle um einen Mann in den Siebziger-Jahren handle, worauf er ausrief: „O, ich bin ja erst ein Fünfziger!“ Nachdem Sr. kaiserliche Hoheit noch die anderen Aerzte gefragt hatte, ob sie wünschten, zu meinen Mittheilungen irgend etwas hinzuzusetzen, was aber nicht der Fall war, frug er mich direkt, ohne die Ruhe in irgend einer Weise zu verlieren, ob sein Vaiden Krebs sei, worauf ich allerdings eine etwas umschreibende Antwort geben mußte.

Tiefsten Eindruck mußte auf Jeden von uns die lebenswürdige, herzgewinnende Art machen, in der wir entlassen wurden. Kein unbefangener Zuschauer hätte geahnt, daß eine so tragische Szene vorausgegangen war. Mit einem Händedruck verabschiedete mich Sr. kaiserliche Hoheit und sprach: „Auf Wiedersehen, so Gott will!“ Auch die Kronprinzessin verabschiedete uns in huldvollster Weise, nachdem sie sich nochmals mit dem festgestellten Plane vollkommen zufrieden erklärte. Oberstabsarzt Schrader überbrachte dann dem hohen Patienten das tags vorher aufgesetzte schriftliche Referat über die Chancen der verschiedenen Operationen, und schon nach wenigen Minuten kam die schriftliche Willensäußerung Sr. kaiserlichen Hoheit zu uns zurück, in die große Operation nicht zu willigen und nur seinerzeit den Luftröhrenschnitt ausführen zu lassen.“

Im ärztlichen Gutachten sind folgende Punkte am bemerkenswerthesten: Gerhardt stellt fest: erstens, daß die deutschen Aerzte am 18. Mai über die Krebsdiagnose und die Nothwendigkeit der Kehlkopfspaltung einig waren; zweitens, daß die Operation die größte Wahrscheinlichkeit eines günstigen Erfolges für sich hatte und nur eine dauernde Schädigung der Stimme zu befürchten war; drittens, daß die für den 21. Mai anberaumte Operation auf Anrathen Mackenzie's, der inzwischen aus London eingetroffen war, verschoben wurde, und daß Mackenzie bald darauf erklärte, das Leiden sei kein Krebs, und daß er in entschiedenem Tone völlige Heilung versprach.

Professor Bergmann konstatiert erstens, daß im Mai nur von einer Spaltung, nicht von einer Exstirpation des Kehlkopfes die Rede war; zweitens, daß er schon damals erklärte, ein weiteres Abwarten vergrößere die Gefahr; drittens, daß der Kronprinz gegen den Willen der deutschen Aerzte nach England ging; viertens, daß Mackenzie noch am 26. Dezember in San Remo erklärte, er zweifle am Vorhandensein von Krebs; fünftens, daß Mackenzie erst durch Waldener's Untersuchungen am 3. März sich überzeugen ließ, daß Krebs vorhanden sei; sechstens, daß der Kaiser am 12. April in Charlottenburg in unmittelbarer Erstickungsgefahr schwebte und daß Mackenzie Bergmann schleunigst zu Hilfe rief; siebentens, daß Mackenzie von Beginn der Krankheit bis zum Tode bemüht war, jede Verschlimmerung nicht einem naturgemäßen Fortschritte des Uebels, sondern seinen deutschen Kollegen zur Last zu legen.

Vermischte Nachrichten.

(Das neue Hausirgesetz.) Wie bekannt, hat das Handelsministerium den im Einvernehmen mit den Ministerien des Innern und der Justiz verfaßten Gesetzentwurf zur Regelung des Hausirwesens den politischen Behörden und den Handelskammern zur Begutachtung und Aeußerung überwiesen. Nachdem nun diese Aeußerungen in Wien eingelangt sind, wird, wie das „Fremdenblatt“ zu melden weiß, im Laufe der nächsten Woche seitens der Fachreferenten eine Besprechung stattfinden, um alle jene Gutachten zu prüfen und nach Erforderniß den darin ausgesprochenen Wünschen Rechnung zu tragen. Wie wir erfahren, sind seitens der genannten Organe nur wenige Abänderungsvorschläge formulirt

worden, als deren wichtigster die Modifikation erscheint, daß statt der im Gesetzentwurfe angenommenen Einwohnerzahl von zwanzigtausend für alle jene Orte, wo der Hausirhandel zu beschränken sei, schon eine solche von zehntausend Einwohnern beantragt wird. Die Gutachten enthalten aber auch Bemerkungen über die Nothwendigkeit einer mit dem Hausirhandel gleichzeitig vorzunehmenden Regelung verschiedener anderer heute noch unregelter Betriebszweige auf dem flachen Lande, wie: des Handels mit Kleinvieh, des Kesselflickens, des Maurergewerbes, der Zingießerei u. Das Handelsministerium dürfte sich mit diesen Anregungen eingehend beschäftigen. Dasselbe wird sich gleichzeitig mit der ungarischen Regierung in Verbindung setzen, damit diese eine gleiche Gesetzesvorlage über die Regelung des Hausirhandels auch in Ungarn in Erwägung ziehe.“

(Der Bundesrath des deutsch-österreichischen Lehrerbundes) hat für den Hauptgegenstand der in Graz stattfindenden Vollversammlung: „Die Schulanträge im Reichsrathe“, nachstehende Resolution vorbereitet: „Die am 19. Juli 1888 in Graz tagende zweite Vollversammlung des deutsch-österreichischen Lehrerbundes erklärt namens der zehntausend Mitglieder dieses Bundes, an den durch das Reich-Volkschulgesetz vom 14. Mai 1869 festgestellten Grundsätzen, nach welchen das österreichische Volksschulwesen der Neuzeit seine Gestaltung erhielt, unverbrüchlich festzuhalten; sie verhält sich gegenüber den Anträgen auf eine Aenderung des Reich-Volkschulgesetzes, soweit dieselben eine konfessionelle oder föderalistische Tendenz verfolgen, entschieden ablehnend und erwartet im Interesse der allgemeinen Volksbildung und des materiellen und geistigen Wohles des österreichischen Volkes, daß einerseits die hohe Schulverwaltung solchen für die Schule schädlichen Bestrebungen energisch entgegenetrete und daß andererseits jene Reichsraths-Abgeordneten, welche wiederholt versprochen haben, für die Aufrechterhaltung der durch das Reich-Volkschulgesetz vom 14. Mai 1868 geschaffenen freiheitlichen und einheitlichen Grundlagen des Schulwesens einzutreten, ihr feierlich gegebenes Wort voll und ganz einlösen werden; sie erklärt es endlich als eine patriotische und berufliche Pflicht der gesammten deutsch-österreichischen Lehrerschaft, an allen Orten und zu jeder Zeit für die Einheit des Schulwesens, für den interkonfessionellen Charakter desselben und für die ungeschmälerte staatliche Schulaufsicht mit allem Nachdrucke und ohne Scheu vor dem Einflusse der gegnerischen Parteien einzutreten.“ Ueber die Einbringung dieses Entwurfes in der Vollversammlung wird die am 18. Juli Abends stattfindende Versammlung der Vertreter der dem deutsch-österreichischen Lehrerbunde angehörigen Vereine entscheiden.

(Von Räubern gefangen.) Eine gut bewaffnete Bande, welche vor einigen Tagen, wahrscheinlich aus Macedonien, nach Belova — einer an der bulgarisch-österreichischen Grenze gelegenen Station der Eisenbahn Sofia-Philippopol — gekommen war, überfiel die im Stationsgebäude befindlichen Personen, worunter sich auch zwei österreichische Unterthanen befanden. Dieselben wurden in die nahen Berge geschleppt und dürften erst gegen Lösegeld freigegeben werden. Der österreichische Ge-

empfangen. Eines Tages endlich brachte er die Kunde, daß Hrolf in Paris sich habe taufen lassen, er heiße nunmehr Robert. Editha jubelte laut auf. Arme Editha, sie ahnte ja nicht, was Alles geschehen. Sie schmückte sich mit den schönen Gewändern, die er ihr geschenkt und welche sie bisher nicht benützt hatte. Sie mußte ja schön sein, wenn er wieder kam. Was würde er wohl sagen, wenn er sie wieder sah? Gewiß, er würde aufjubeln und sie in seine Arme nehmen, wie damals — o damals. Sie schloß die Augen und durch ihre Seele zog ein Wonneschauer, als sie jener seligen Minute gedacht, in der es ihr zum ersten Male klar geworden, daß sie ihn liebe.

Aus ihren Träumen weckte sie wildes Geschrei, sie kannte diese Jubelrufe, sie ertönten jedesmal, wenn die Normannenschaar heimkehrte. Ihr wird so eng, ihr Herz klopfte zum Zerspringen, das Blut drang in heißen Wellen nach demselben, sie hatte nur einen Gedanken: „Hrolf, Hrolf kommt.“ Und sie eilte mit leichtbeschwingten Füßen hinunter zu ihrem Lieblingsplätzchen. Da kamen sie schon die kleinen bekannten Fahrzeuge. Nein, er sollte sie hier nicht sehen, er sollte glauben, daß sie fort sei und dann, wenn er nach ihr frage, dann erst wollte sie vortreten. Geschickt versteckte sie sich hinter den Klippen und harrete hier pochenden Herzens. Da kam auch schon sein Schiff heran, sie erkannte es genau, auch seine kraftvolle Gestalt konnte man bereits wahrnehmen. Das Schiff legte an, er entstieg demselben,

umgeben von seinen Getreuen stand der junge Gebieter auf seinem Grund und Boden. Doch wie traurig war sein Blick, wie müde sein Gang. Was war ihm geschehen? Schon wollte sie aus ihrem Versteck treten, da blieb ihr Fuß wie festgewurzelt stehen. Was war das? Ihr Herz zog sich krampfhaft zusammen. Hrolf half einer prächtig gekleideten jungen Dame mit vornehmen Zügen beim Aussteigen und führte sie beinahe ehrerbietig in sein Schloß. Sie traute ihren Augen kaum. Wie ganz anders hatte sie sich das Wiedersehen gedacht. Noch hatte er sie nicht bemerkt. Vor allen Anwesenden ihn anzusprechen, scheute sie sich, sie mischte sich unter die vielen im Saale Versammelten.

Hrolf hatte seine Rüstung abgelegt und rief Balnatofe zu sich, um sich von ihm eine Wunde am Arme verbinden zu lassen. Nun hielt sich Editha nicht mehr, verschwunden war ihre Scheu, nicht einmal der fremden Dame gedachte sie mehr, sie flog mehr als sie ging auf Hrolf zu, schob Balnatofe beiseite und rief flehend: „Hrolf, ich bitte, überlaß dies mir, glaub' mir, ich bin geschickt darin, vielleicht geschickter wie ein Arzt. Balnatofe geh' nur, ich werde Alles selbst besorgen.“

Hrolf's Antlitz ward bleich, er fing an zu zittern und fragte mühsam: „Editha, Du, Du bist noch hier?“ Es war ihm, als müsse er die reizende Gestalt umfassen, im nächsten Moment aber ließ er seine Arme wieder sinken. Sie verband

die Wunde mit großer Geschicklichkeit, dann erhob sie ihr strahlendes Auge zu ihm und fragte, ob er zufrieden sei.

„Gewiß, mein Kind“, gab er mit seltsamem Tonfall der Stimme zur Antwort.

„Wer ist das Mädchen, Robert? fragte die fremde Dame, welche dem allem verwundert zusehete.“

Hrolf sah vor sich hin, ohne Antwort zu geben. Was mochte in seinem Innern vorgehen; auf seiner Stirne lagen finstere Wolken und als jetzt sein Blick die vornehme Frau an seiner Seite streifte, da lag beinahe ein feindseliger Ausdruck in demselben. Mit etwas verächtlicher Miene maß diese Editha und meinte dann, das Mädchen könne, wenn es wolle, in ihren persönlichen Dienst treten. Da schwoll die Zornesader mächtig auf seiner Stirne an. Editha blickte starr, wie geistesabwesend auf ihn, brach dann in ein bitteres Lachen aus und flog aus dem Saal. Von vorüberziehenden Kriegern hörte sie so manches, was ihr Aufklärung gab; sie drückte sich still in eine Ecke, um zu hören, ohne gesehen zu werden. Balnatofe kam aus dem Saale, schritt auf einige Waffengefährten zu und fragte: „Wie ist dies gekommen, wie konnte er dies thun?“ Die Krieger zuckten die Achseln. Einer meinte: „Ich hätte meinen Kopf gewettet, daß Editha unsere Herrin wird“, worauf ein anderer einwendete: „Editha wollte ja nicht sein Weib werden“, und Balnatofe warf ein:

neral-Konsul v. Burian in Sofia hat die nöthigen Schritte zur Befreiung der Gefangenen unternommen.

(Auswanderung.) Nach Angabe eines welsch-tirolischen Blattes sind seit dem Jahre 1870 aus Italienisch-Tirol insgesamt 23.502 Personen ausgewandert; das sind nahezu sechs Prozent der gesamten Bevölkerung. 77 Prozent der Auswanderer wandten sich nach Südamerika und 23 Prozent nach Nordamerika, 8 Prozent sind wieder in die Heimat zurückgekehrt. Mehr als die Hälfte fand im anderen Welttheile ein gutes Fortkommen. Von einem Drittel fehlen die Nachrichten.

(Der Nero-Thurm in Rom.) Eine ganz eigenthümliche, aber keineswegs schlechte Idee haben dieser Tage einige römische Architekten gefaßt. Es handelte sich um nichts geringeres, als um die Verwandelung des alten Nero-Thurms, von dem herab, der Sage nach, Kaiser Nero den Brand Roms angesehen haben soll, in einen Aussichtsturm mit breiten Terrassen, Restaurant-Räumen u. s. w. Der mächtige Quaderbau, der sich dicht an der Via Nazionale erhebt, gewährt in der That einen herrlichen Rundblick auf die Siebenhügelstadt.

(Sonderbares Ständchen.) Für Kaiser Wilhelm II. wird in Berlin eine eigenartige Ovation geplant, die nach Beendigung der Hoftrauer dargebracht werden soll und beträchtlicher Vorbereitungen bedarf. Es handelt sich um ein Ständchen, an dem sich sämtliche Bläser Berlins zu betheiligen gedenken. Die Leitung liegt in der Hand des königlichen Kammermusikers und Lehrers an der königlichen Hochschule, Kossek. Das kann ja fürchterlich werden, so lobenswerth die gute Absicht ist, und einige Berliner Neubauten können dabei möglicherweise das Schicksal der umtrompeteten Mauern von Jericho erleiden.

(Ein unheimlicher Fund.) Aus Zara wird berichtet: „In einer der ältesten hiesigen Kirchen, der im zwölften Jahrhundert erbauten Kirche S. Grisogono, wird gegenwärtig ein neuer Estrich gelegt. Bei Entfernung der Steinplatten, welche bisher den Boden des Hauptschiffes der Kirche bildeten, wurde eine Reihe von alten Gräbern aufgedeckt, aus welchen eine nicht unbedeutende Anzahl von interessanten Inschriften, schön gearbeiteten Sarkophagen, Basreliefs u. s. zu Tage gefördert und sammt vorgefundenen Ueberresten des alten Hochaltars dem hiesigen Museum einverleibt wurden. Ein schauerlicher Fund wurde in einer aus dem 16. Jahrhunderte stammenden Gruft gemacht, welche laut Inschrift einer Familie Carincich angehörte. In derselben wurde nämlich ein vollkommen unversehrt erhaltenes männliches Gerippe in einer Stellung aufgefunden, welche mit Sicherheit darauf schließen läßt, daß die betreffende Person lebendig begraben worden war und die verzweifeltsten Versuche gemacht hatte, sich aus ihrer furchtbaren Lage zu befreien. Der Sargdeckel war aufgesprengt, der Kopf, die linke Schulter mit dem linken Arme, sowie der linke Fuß hatten sich aus dem Sarge gezwängt, während der übrige Theil des Skelets im Sarge auf dem Rücken lag, den rechten Arm und den rechten Fuß mit emporgezogenem Knie gegen den Sargdeckel stemmend. Der Anblick war so grauenerregend, daß unter den Neugierigen, welche den Arbeiten beiwohnten, laute Ausrufe des Ent-

setzens hörbar wurden und eine Dame in Ohnmacht fiel. In einer anderen Gruft jüngeren Datums fand man die Skelette von zwei Personen verschiedenen Geschlechts eng nebeneinander ruhend, mit Ueberresten künstlicher Blumenkränze um die Häupter; der Schädel des weiblichen Skelets war überdies mit einer Fülle röthlichen Haars bedeckt. Die Ausgrabungen werden fortgesetzt.“

(Othello in Berlin.) Sam ist ein ebenholzfarbener Neger von gewaltigem Körperwuchs, der in den Restaurants des Nordwest und Ostens von Berlin wohl bekannt, in denselben mit allerhand Schnurrpfeifereien hausiren geht. Durch irgend welche Schicksale hieher verschlagen, hat sich Sam auch eine Braut, die Kellnerin Emilie J., beigelegt. Am Mittwoch kam Sam in vorgerückter Abendstunde in das Restaurant der Kastanien-Allee, wo seine Braut bedient. Die gute Laune des schwarzen Gentlemen schwand aber, als er Fräulein Emilie im Gespräch mit einem der italienischen „Figurimänner“ gewahrte und ihn die Schöne schnippisch behandelte. Das heiße Blut des Sohnes Afrikas und die hitzige Natur des Italieners führten bald zu Streitigkeiten, die in eine gewaltige Schlägerei ausarteten, bei welcher sich auch die anderen Gäste betheiligten. Als aber der Italiener seinem schwarzen Gegner ein Seidel an den Kopf warf, stürzte der Neger mit Wuthgebrüll auf den Nebenbuhler los. In diesem Augenblick schlüpfte der gewandte Italiener, welcher mit dem Rücken gegen eine Thür gelehnt stand, fort, und Sam fuhr mit dem Wollkopf in die massive Thür mit solcher Gewalt hinein, daß die Anwesenden glaubten, der Schädel des Negers sei zertrümmert. Das war aber nicht der Fall, vielmehr war es die feste Thür, welche dabei zu Schaden gekommen war, da deren Füllung dabei aus dem Gefäß brach. Diese Kraftleistung imponirte den anderen Gästen so, daß sie Frieden zwischen den beiden Gegnern stifteten.

Die Wasserversorgungsfrage für Marburg.*)

1. Geologische Verhältnisse.

Um die Quellenbildungen der Umgebung Marburgs beurtheilen zu können, erscheint es nothwendig, die geologische Formation, welche die beiderseits des Draufusses gelegenen Höhenzüge bilden, in Betracht zu ziehen. Beide Höhenzüge gehören der archaischen Bildung an und sind mächtige Ausläufer des alpinen Urgebirges, welches sich südlich von Knittelfeld in zwei Hauptarme theilt; der nach Nordwest verlaufende Hauptarm bildet die Brucker- und Fischbachalpen; der zweite, nach Süden gerichtete, der Koralpenzug, verläßt bei Erreichung des Draufusses diese Richtung und zieht, den Fluß theilweise überlegend, in südöstlicher Richtung, wo die äußersten Ausläufe durch die Linie Marburg-Windisch-Feistritz ihre Begrenzung finden.

Der Höhenzug, welcher hiedurch in Nordwesten Marburgs gebildet wird, ist der Posruck, der im Südwesten das Plateaugebirge des Bachers, der mächtigere der beiden Höhenzüge. Das Bachergebirge, das sich in einem schwachen nach Norden geöffneten

*) Elaborat des Baurathes Passini.

Bogen hinzieht, ist ein isolirtes Hochplateau von durchschnittlich 1200 m. Meereshöhe, welches nur von geringen flachgewölbten Gipfeln überragt wird, deren wichtigste die Vellakappa (1542 m.), der Schwagberg (1517 m.), der Großfogel (1347 m.), der Bacherberg (1345 m.) und der Berger (1232 m.) sind. Vom Plateaurande aus senken sich ringsum tiefe steilrandige Gräben und Schluchten, durch die die Niederschlagswässer theils der Drau, theils der Sann zugeführt werden.

Die einzelnen Bäche und Wasserläufe werden von den Gehängen entweder direkt der Drau oder im Westen durch den flankirenden Mißlingbach oder im Osten durch die Drann zugeführt. Nur die Paaf und Hudina gravitiren nach Durchschneidung des Drau-Savezuges von all' den Wässern des Bacher nach der Sann. In hydrographischer Beziehung ist es interessant, daß die vier letztgenannten Wässer nahe aneinander unterhalb des Schwagberges entspringen, die Paaf und Hudina ziemlich normal ablaufen, während die beiden anderen in diametral entgegengesetzter Richtung zur Drau verlaufen. Der Mißlingbach umschließt den Bacher gegen Westen und ergießt sich bei Unter-Drauburg in die Drau (340 m.), während die Drann in östlicher Richtung abläuft und dieselbe erst nach einem 60 Kilometer langen Laufe bei St. Veit (220 m.) erreicht. Die beiden Einmündungspunkte liegen in gerader Linie rund 75 Kilometer auseinander und haben einen absoluten Höhenunterschied von rund 120 m. Die Thalwege dieser beiden Gewässer liegen nahezu in einer Linie und bilden die Abgrenzung des Bachergebirges von dem Drau-Savezuge.

Der Bacher besteht aus einem zirka 30 Kilometer langen und 5 Kilometer breiten Granitkerne, welcher das eigentliche Plateau des Gebirges bildet und von einer mächtigen Gneiszone eingeschlossen ist, die nur am westlichen Abhange durch Thonschiefer ersetzt wird. Der Granit ist im westlichen Theile mehr feinkörnig und von porphyrtiger Struktur, während er im östlichen Theile mittelförnig, oberflächlich an den meisten Stellen stark zersezt vorkommt.

Der Gneis, der besonders im Osten eine dominirende Mächtigkeit aufweist, ist von mittlerem bis feinem Kerne, mit weißem Feldspath und schwarzem Glimmer und hat meist ein stark krystallisches Gefüge. Die Festigkeit ist eine sehr verschiedene, während im Vagonze-Graben sich kein Gestein bildet und die Schichtenköpfe nur leicht abgestumpft sind, verwittert andernorts der Gneis an der Oberfläche zu losem Sande. Die Schichtenstellung ist sehr schwer ermittelbar, da wenig Aufschlüsse vorhanden und bei den sehr steil gestellten Schichten das allgemeine Fallen nicht gut bestimmt werden kann.

Die Ansichten gehen hierüber auseinander und während von Zollikofer (Jahrbuch der geologischen Reichsanstalt 1859) die Ansicht vertritt, daß man es mit einer Fächerstellung der Schichten, ähnlich wie in den Zentralalpen, zu thun habe, so daß die Schichten des Nordabhangs gegen Süden und die des Südadhangs gegen Norden einfallen, wofür auch die Beobachtungen A. von Morbot's sprechen, sind D. Stur (Geologie von Steiermark, pag. 72) und Dr. Rolle (Jahrbuch der geologischen Reichsanstalt 1857) der Ansicht, daß die Gneisschichten

„Ich sollte Editha in ihre Heimath bringen, so befaß er's, weil sie sich hier nicht glücklich fühlte; aber sagt mir, wie kam das Alles so schnell, diese Fremde ist doch seine Gemahlin, nicht wahr?“

„Natürlich“, versetzte ein dritter, „wir waren ja selbst bei der Vermählung. König Karl, welchem endlich unsere Streifzüge zu viel und die Klagen des Volkes zu unangenehm wurden, berief die Großen seines Reiches und fragte sie, ob sie Rath wüßten gegen unsere Einfälle. Darauf sollen sich alle dahin geäußert haben, man gebe dem furchtbaren Hrolf das Land zu Lehen, welches er sich bereits genommen, taufe ihn, vermähle ihn mit des Königs Tochter Gisela und lasse die Küsten durch ihn gegen normännische Einfälle vertheidigen. Boten auf Boten schickte man unserem Herrn. Hrolf wollte lange nicht auf diese Vorschläge eingehen, ließ sich aber endlich doch bewegen, nach Paris zu kommen und dort brachte man ihn soweit, daß er dem König Karl Vasallentreue gelobte.“

„Nun ist's aus mit unserem lustigen Räuberleben“, meinten die Krieger und entfernten sich unwillig.

Editha war bewußtlos zu Boden gesunken. Als sie später zu sich kam und aus der Ecke hervortrat, da dunkelte es bereits. Langsam verfolgte sie ihren Weg weiter bis zu ihrem Plätzchen am Meere. Es war ihr unmöglich, einen klaren Gedanken zu fassen,

Alles schien sich im Kreise zu drehen, ein fürchterliches Stechen im Kopfe zwang sie, stehen zu bleiben. Sie strengte sich an, das zu verstehen, was die Männer früher gesprochen — wovon sprachen sie nur, von Hrolf, ja, ja, von Hrolf, aber was?

Sinnend kam sie näher zu jener Stelle, wo sie damals Abschied genommen, ja, daran erinnerte sie sich deutlich. „Da stand er, mein Hrolf“, murmelte sie und deutete auf eine Klippe. Ein Schrei entsprang ihren Lippen — wirklich, er war es, er war es selbst.

„Hrolf, da bist Du ja, nicht wahr, das war Alles ein Traum, was ich früher zu erleben glaubte. Du bist erst jetzt heimgekehrt, Hrolf, nicht wahr; ich sah Dich früher — mit — ja — wirklich“, sie fuhr sich über die Stirne. „Da ist etwas, was mich drückt, ich will mich besinnen und kann nicht; laß nur. Hrolf, ich werde mich schon auf den entsetzlichen Traum besinnen — richtig, jetzt weiß ich, wie es war; Du kamst mit einer vornehmen Frau daher — Du wirfst böse, Hrolf — o, sieh mich nicht so an, ich zweifle ja nicht an Deiner Treue — ich habe das Alles nur geträumt, gewiß, Hrolf! Du sprichst nicht? Ich glaube Dir eine große Freude zu bereiten, indem ich hier blieb. Siehst Du, Hrolf, Du schenkest mir die Freiheit und ich ging nicht, nein, ich ging nicht, und weißt Du warum? Weil — weil ich nicht konnte, nein, ich konnte nicht; hier stand ich jeden Tag, gewiß, jeden Tag, bei jedem Wetter, auch bei Sturm und Regen und harrete

Deiner, Geliebter — — ja, was siehst Du mich so an, gewiß, ich wartete mit Sehnsucht auf Deine Wiederkehr, frage Palmatofe, er wird es Dir bezeugen. Du kamst so lange nicht, aber jetzt bist Du da, mein Hrolf, wie glücklich bin ich. Sieh her, kennst Du dies Kleid, Du wolltest so oft, ich solle es anlegen und ich that es nicht, doch nun will ich Alles thun, was Du willst, Hrolf, ja, Alles. Editha ist jetzt sehr folgsam geworden, ich werde auch von Dir nicht mehr fortgehen, nein, ich bleibe bei Dir, und wenn Du wieder hinausziehst aufs Meer, da nimmst Du mich mit, damit ich immer bei Dir sein kann. O, ich fürchte mich vor Dir gar nicht mehr, und weißt Du warum?“ Sie stockte, dann fuhr sie erglühend fort, „weil ich Dich so recht innig lieb habe. Komm, Hrolf, setz' Dich zu mir, hier ist's so schön zu sitzen. Der Himmel färbt sich immer dunkler, das Meer rauscht so geheimnißvoll, o das Meer, wie liebe ich es. Siehst Du, dem Meere allein habe ich es anvertraut, wie ich Dich liebe, denn ich dachte mir, dieselben Wellen, die mir jetzt zuhören, kommen vielleicht zu Dir und verrathen Dir mein süßes Geheimniß.“

Hrolf blickte das arme Mädchen entschert an, immer mehr ward es ihm zur schrecklichen Gewißheit, daß ihr Geist umnachtet sei und er, er war die Schuld? Nein, er war es nicht, denn hätte er ahnen können, daß sie ihn liebe, gewiß, es wäre Alles anders gekommen.

gleichförmig mit dem Gehänge des Gebirges fallen und die Gneiszone einen konzentrisch-schaligen Mantel um den zentralen Granitstock bildet. Im Gneis finden sich mehrweniger mächtige Lager von Fernblendeesteinen, hauptsächlich Fernblendeschiefer, besonders ausgedehnt im Nordosten des Bacher bei Rößwein. Kleinere Einlagerungen finden sich im Gebiete des Lobnigbaches, dann endlich bei St. Primon, St. Ursula u. c. Im Mischlinggraben findet sich östlich St. Jßen Fernblendeschiefer mit Granit vergesellschaftet. Nach Dr. Rolle kommt Eklogit bei St. Leonhard, westlich von Rößsch, nach von Zollikofer oberhalb Ober-Feistritz, am Perscherkogel und an anderen Stellen vor. Ebenso wurden auch Einlagerungen von körnigem Kalk am Nordabhänge, nördlich der Belskappa, südlich von Reifnigg, in der Lobnig, im Lambrechtsthal u. s. w. in kleinen Partien beobachtet. Von Zollikofer führt an, daß die Bänke von körnigem Kalk schon von den Römern ausgebeutet worden seien. Bei Windisch-Feistritz kommt nach Dr. Rolle auch Granulit vor.

Die Glimmerschieferzone ist hauptsächlich im Südosten des Bacher vertreten, und zwar der untere Glimmerschiefer durch eine schmale Zunge von der Feistritz bis zum Oplotniger Bache. Der das oberste Glied der krystallinischen Schiefer bildende Glimmerschiefer beginnt bei Windisch-Feistritz und zieht, an Breite zunehmend, bei Oplotnig vorbei in den Dranngraben bis über Hudina, welchen er vollkommen beherrscht. Die Glimmerschiefer sind bald hell, bald dunkel, glimmerreich und meist dünnstüfig, an der unteren Bacherstraße turmalinreich.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

(Ernennung.) Der Rechnungsrevident Herr Hermann Marfkl wurde zum Rechnungsrath bei dem Rechnungs-Departement der steierm. Statthalterei ernannt.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag den 15. Juli wird hier in der evangelischen Kirche ein Gottesdienst stattfinden.

(Schaufturnen des Turnvereins.) Daselbe wird nun endgiltig, aber nur bei vollkommen schönem Wetter nächsten Sonntag den 15. d. M. im Volksgarten abgehalten. Der Turnverein mit seinen eingetroffenen Gästen sammelt sich in der neuen Turnhalle, woselbst im Hofe die Militärkapelle unseres heimischen Regiments einige Musikstücke vortragen und sich dann in den Volksgarten begeben wird; der Turnverein zieht hierauf mit seiner neuen Fahne um 4½ Uhr in den Volksgarten, wo nach einigen, den Beginn anzeigenden Böllerschüssen von 5—7 Uhr das Schaufturnen auf demselben Plage stattfinden wird, auf welchem vergangenen Sonntag die Radfahrerübung vor sich ging. Das Schaufturnen wird aus einer Gesamttübung mit Reulen und Eisenstäben der Marburger Turner, dann aus einem Turnen am Barren und Pferd und einem Rürturnen am Reck bestehen. Während und nach demselben spielt fortwährend die Militär-Musikkapelle. — Dem wackeren Turnvereine wäre eine sehr rege Theilnahme der Marburger Bevölkerung beim Schaufturnen zu wünschen, da sein Säckel durch das letzte große Fest sehr in Anspruch genommen worden; die Eintrittsgebühr beträgt, wie schon erwähnt, 20 fr., doch werden selbstverständlich und gerne Ueberzahlungen

angenommen. Nach dem Schaufturnen findet eine gesellige Zusammenkunft der Turner im oberen Speisesaale des Kasinos statt.

(Deutscher Sprachverein.) Die diesmonatliche gesellige Zusammenkunft von Mitgliedern des deutschen Sprachvereins fand am 11. Juli im Garten der Gambinushalle statt. Der Vereinsobmann Dr. Mally machte den zahlreich Erschienenen die betrubende Mittheilung, daß ein eifriges Mitglied, Herr O. Jedlitzka, einer schleichenden Krankheit erlegen sei; weiter erwähnte er, daß dem Vereine ein neuer Verlust durch das Scheiden des Herrn Marek bevorstehe, welchen dessen Berufsthätigkeit dauernd nach Graz führe. Er sprach dem Scheidenden die wärmsten Glückwünsche für die Zukunft aus. Herr Marek dankte in warm empfundenen Worten für die ihm zu theil gewordene Anerkennung und leerte sein Glas auf das Blühen und Gedeihen des Vereines. Unter anregenden Gesprächen und deutschen Liedern verlief dann der Vereinsabend.

(Haushaltungsschule.) Die Schulschlußfeier an der hiesigen Haushaltungsschule für Mädchen findet am 14. d. in nachstehender Reihenfolge statt: Vormittag 9 Uhr: Messe in der Domkirche, sodann Versammlung im Burgsaal. Ansprache der Vorsteherin. Ansprache einer Schülerin an die Mitglieder der Schulschließung. Lied: „Der Wald“, dreistimmiger Gesang. Gedicht: „Herr Du bist groß“ von J. G. Seidl. Zweigestang: „Herbstlied“ von Mendelssohn-Bartholdy. Gedicht: „Mein Oesterreich“ von Proschko. Lied: „Dämmerung“, dreistimmiger Gesang von Franz Abt. Gedicht: „Das Mutterherz“ von A. Becker. Lied: „Das treue Vaterauge wacht“, dreistimmiger Gesang von Franz Abt. Ansprache einer Schülerin an den Lehrkörper. Vertheilung der Zeugnisse. Volkshymne. Eröffnung der Arbeitsausstellung im Schulhause, Pfarrhofgasse Nr. 1. Die Ausstellung kann am 14., 15. und 16. Juli von 8 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends besichtigt werden.

(Bürgererschule.) Am 14. d. findet um 8½ Uhr Vormittags an der Bürgererschule für Mädchen der diesjährige Schulschluß statt. Die bezügliche Feier ist eine öffentliche. Eltern, Vormünder und Schulfreunde sind zu derselben eingeladen.

(Festkommers.) Die Abiturienten der Oberrealschule zu Marburg veranstalteten am 17. d. um halb neun Uhr Abends in Macher's Salon einen Festkommers.

(Gewerbliche Fortbildungsschule.) Der Leiter der hierortigen gewerblichen Fortbildungsschule, Herr Doerleher Raimund König, legte über Beschluß des Lehrkörpers seine Würde als Ehrenmitglied des Gewerbevereines wieder ab. — Den Zustand, sowie die Unterrichtserfolge an der Marburger gewerblichen Fortbildungsschule nahm das Unterrichtsministerium laut einer an den Stadtrath gerichteten Note auf Grund einer, vom Regierungskommissär Herrn L. L. Staatsgewerbeschul-Professor Gunolt vorgenommenen Inspektion zur befriedigenden Kenntniß.

(Versammlung des Marb. Gewerbevereines.) Herr Fr. Pichler jun. ersucht uns, seine Worte in der Montag stattgehabten Gewerbevereinsversammlung dahin richtig zu stellen, daß es, wenn auch die besser honorirten Lehrer von dem Sonntagsunterrichte absehen, doch noch viele gibt, die gerne denselben übernehmen würden.

(Ueberfuhr Pobersch-Melling.) Die am 10. d. im Hotel Meran abgehaltene Versammlung war von 19 Theilnehmern besucht. Der Vorsitzende berichtete über die abgehaltene Kommission und verlas die Einläufe. Unter diesen befand sich ein hier zu Lande neues Projekt einer Ueberfuhr, wie solche schon seit 20 Jahren auf der von Dampfern und Ketten-schiffen stark befahrenen Elbe zur allgemeinen Befriedigung und ohne den Wasserverkehr zu stören, in Thätigkeit sind. Nach demselben liegt quer über das Flußbett eine Kette, an der das Ueberfuhrschiff mit Strick und Rolle befestigt ist, und entfallen hiebei die großen Kosten der Seilbefestigung an den Ufern. Die Ueberfuhr nach diesem System wird durch Hochwasser oder Treibeis in ihrer Funktion nie behindert. Ein Antrag, statt einer Ueberfuhr gleich eine Brücke zu bauen, wurde abgewiesen, da man zu letzterer noch immer Zeit habe und sich die Kosten wie 1:5 verhalten würden. Bezüglich der Herstellung der Zufahrtstraße am linken Ufer einigte man sich dahin, nochmals mit einem bestimmten Kostenüberschlag an die Gemeinde heranzutreten. Weiters wurde die Bildung einer Kommanditgesellschaft beschlossen und wurden in diese die Herren Dr. Radey, Alois Mayr, Karl Scherbaum j., Johann Krammer und J. B. Suppan gewählt, welche Herren zugleich als Baufomité zu fungiren haben.

(Das Marburger Wetter im Juni l. J.) Die Beobachtungs-Ergebnisse des hiesigen meteorologischen Zweigamtes sind für Juni folgende: Der größte Luftdruck mit 741.6 mm war am 2., der kleinste mit 726.7 am 30.; die höchste Temperatur wurde mit 31.5° C am 7., die niedrigste mit 7.0° C am 15. beobachtet. Die monatliche Durchschnittstemperatur betrug 19.8° C. Es wurden 12 Regentage mit einer Gesamtniederschlagsmenge von 190 mm gezählt; an 6 Tagen zogen Gewitter über oder in der Nähe Marburgs vorbei. Die größte Niederschlagsmenge mit 48.6 mm war am 15. Der Himmel war durchschnittlich zur Hälfte immer bewölkt, die herrschende Windrichtung war W.

(Sommerfest.) Von berechtigter Seite werden wir ersucht, die in der „Grazer Tagespost“ gemachte Mittheilung über den Verkauf von Fleischwaaren anlässlich des Sommerfestes für den deutschen Schulverein dahin richtigzustellen, beziehungsweise zu ergänzen, daß in dem betreffenden Zelte außer den Frauen Nascho, Hausner, Tschell und Hartmann zwei Fräulein Uhlisch sowie die Fräulein Swoboda, Richter, Bikanek und Malignani den Verkauf besorgten. Die „Tagespost“, welche in Berichten mit dem Aufzählen von Namen sonst sehr munifizent ist, erwähnte diesmal nur die vier genannten Frauen und sprach nebenbei von mehreren Mädchen. Da jedoch außer den Fräulein auch zwei Dienstmädchen mit dem Brod- und Fleischschneiden beschäftigt waren, so blieb es vielen unklar, ob der betreffende Bericht-erstatte, dessen Sehkraft kaum angezweifelt werden kann, denn er dürfte während des Festes manches doppelt gesehen haben, die gedachten Fräulein oder Dienstmädchen gemeint habe.

(Erster allgemeiner Beamtenverein der österr.-ung. Monarchie in Wien.) Das Konsortium dieses Vereines in Marburg, welches eine von der Zentralleitung unabhängige Verwaltung hat, weist am Ende des abgelaufenen Halbjahres folgenden Geschäftsstand aus: Einlagen der Konsorten fl. 48,597.35, aufgenommene Darlehen fl. 3500, Reservefond fl. 3878.57, Vorschüsse fl. 54,817.75. Vom 1. Jänner bis 30. Juni l. J. wurden fl. 2474.85 eingelegt und fl. 2450 von früheren Einlagen zurückgezahlt. Die im selben Halbjahre ertheilten Vorschüsse betrugen fl. 10,692.67, wogegen fl. 7521.82 abgezahlt wurden. Der allgemeine Beamtenverein in Wien ertheilt als solcher keine Vorschüsse, Kautionsdarlehen und Belehnung der Polizisten ausgenommen. Er ist vielmehr eine Versicherungs-Gesellschaft und wenn auch nur Beamte Mitglieder sein können, der Lebensversicherungs-Abtheilung kann Jedermann beitreten. Die Tarife für die Lebensversicherung sind im Allgemeinen etwas niedriger als bei anderen Versicherungsgesellschaften. Seit Anfang d. J. ist ein Tarif (II d) eingeführt, nach welchem man einem Kinde nach 18, 20 oder 25 Jahren eine Summe unter folgenden Bedingungen sichern kann: Stirbt der Versorger vor Ablauf der Versicherung, so werden die Prämien nicht mehr weiter gezahlt und das versicherte Kind erhält dennoch die volle Summe; stirbt jedoch dieses früher, so werden die bis zum Todestage gezahlten Prämien sofort ohne jeden Abzug (Stempel ausgenommen) zurückgezahlt. Die Geschäfte des Vereines besorgen außerhalb Wien 77 Lokal-Ausschüsse in den größeren Städten der Monarchie. Für Steiermark sind die Lokal-Ausschüsse in Graz, Marburg und Gills. Der Lokal-Ausschuß in Marburg besitzt Sub-agenturen in Friedau, Luttenberg, St. Leonhard,

Sie lehnte sich glücklich lächelnd an seine Brust. „Hroff, Du hast noch kein Wort gesprochen.“

„Editha“, stöhnte der unglückliche Normanne, er, der nie in seinem Leben geweint, brach in heiße Thränen aus.

„Hroff, Hroff, Du liebst mich nicht mehr!“ Angstvoll blickte sie zu ihm auf.

„Editha“, wiederholte er innig und drückte sie an seine treue Brust.

„Du weinst, warum? Bist Du nicht glücklich, oder ist's doch kein Traum gewesen? Hroff, Du bist mit ihr vermählt, und ich, du antwortest nicht, o wie wird mir, ja, ja, sie kommt, sie kommt, sie wird Dich mir entreißen.“

Zitternd wie Espenlaub blickte das unglückliche Mädchen auf die hohe Frauengestalt, die von einem kleinen Gefolge umgeben, langsam näher kam.

„Es ist kein Traum, jetzt weiß ich Alles, Alles ganz genau, das ist Gisela, des Königs Karl Tochter und Du ihr Gemahl, ha, ha, wie lustig das klingt, und Du heißt jetzt Robert, nicht Hroff.“

Editha brach in ein unheimliches Lachen aus.

„Schafft das Mädchen fort“, gebot die Prinzessin, „seht ihr nicht, daß sie wahnsinnig ist.“

Editha hörte die Worte nicht, aber sie begriff, daß man sich ihrer bemächtigen wollte. Noch ehe jemand den Befehl der Prinzessin ausgeführt, war sie im Meere verschwunden. Der dumpfe Fall schreckte Hroff aus seinem Sinnen auf. Mit einem Schrei der Verzweiflung sprang er in die schaumgefrönten Fluten; es gelang ihm lange nicht, sie zu erreichen — als Leiche brachte er sie endlich ans Land. Mit starren Augen und zuckenden Lippen betrachtete er das heißgeliebte Wesen; schweigend standen die rauhen Söhne des Meeres um die Todte und mancher zerdrückte eine Thräne im Auge.

Gisela hatte nie den Zusammenhang des Ganzen erfahren. Hroff, wie seine Mannen bewahrten ein unverbrüchliches Schweigen.

Der ehemalige Seeförst Hroff, nunmehr Vasall des Königs von Frankreich, erhielt das Land als erbliches Lehen und gründete auf diese Weise das Herzogthum Normandie. Seinem Eide getreu beschützte er die französische Küste gegen feindliche Einfälle. Als er auch die Lehenshoheit über die Bretagne erhielt, war er einer der mächtigsten Großen des Reiches, aber all seine Macht und sein Reichthum konnten ihm nicht Ersatz bieten für sein verlorenes Liebesglück.

Pettau, Pragerhof, Rohitsch, Windisch-Feistritz und Windisch-Gratz.

(Stellen zu besetzen.) Lehrerstelle in Halbenrain, im Schulbezirke Radkersburg. — Lehrerstelle in Runtzen, im Schulbezirke Friedau. — Unterlehrerstelle in Lichendorf, im Schulbezirke Mureck. — Unterlehrerstelle in Stainz, im Schulbezirke Rindberg. — Amtsdienststelle beim k. k. Landesgerichte in Graz.

(Späte Entdeckung.) Die „D. Wacht“ meldet: Der in Raun bei Gills wohnhafte Kleinkrämer Martin Korsch wurde unter dem dringenden Verdachte, einen Raub begangen zu haben, verhaftet. Die That ist schon vor einigen Jahren in Windischgratz geschehen, ohne daß die Thäter eruiert werden konnten. Das Opfer derselben war ein gewisser Papesch, der dabei um einige tausend Gulden gekommen ist. Einer der Thäter — es waren ihrer vier — hat nun auf dem Sterbebette den Korsch als den Hauptmann der Räuberbande angegeben.

Gilli. (Pensionierung.) Der schwererkrankte Landesgerichtsrath Herr Alois Besaric bei dem Kreisgerichte in Gills, seit vielen Jahren Vorsitzender bei Schwurgerichtsfällen, ist in Folge seines eigenen Ansuchens nach zurückgelegter 37jähriger Dienstzeit in den bleibenden Ruhestand versetzt worden.

Gilli. (Abschiedsbankett.) Sonnabend, den 14. Juli um 8 Uhr Abends veranstalteten die Mitglieder des Kasinovereines ihrem scheidenden ehemaligen Direktor Herrn Adolf Luz ein Abschiedsbankett. Der Genannte, welcher sich um das soziale Leben in unserer Stadt ganz besonders hervorragende Verdienste erworb, verläßt Oesterreich und kehrt nach seiner schweizerischen Heimat zurück. Die Sympathien, welche er sich sowohl in der Stadt, sowie in der Umgebung erworben, werden bei diesem Abschiedsmahle umsomehr zu bereitem Ausdrucke kommen, als das Unterland in Herrn Luz einen thatkräftigen und opferwilligen deutschen Mann für immer verliert.

Gilli. (Hagel.) Die Weinkulturen in der Umgebung von Sternstein wurden durch den letzten Hagelschauer so arg betroffen, daß man von der heurigen Fehung kaum 12 Prozent des normalen Ertrages erwartet.

Friedau. (Spiele nicht mit dem Schießgewehr.) Verfloßene Woche hantirte ein Müllerbursche recht unvorsichtig mit einem Revolver. Letzterer entlud sich und die Ladung drang einem Müllerjungen in den Unterschenkel.

Graz. (Das Sommerfest des „Schulvereins für Deutsche“), welches am 10. Juli d. J. von den vereinigten Ortsgruppen veranstaltet wurde, nahm einen glänzenden Verlauf. Ueber anderthalbtausend Personen aus den besten Gesellschaftskreisen füllten trotz des mehrmals begonnenen Regens den Garten und die Säle der Steinfelder Bierhalle. Der starke Besuch dürfte zum Theile auch durch folgende Bemerkung auf den Einladungen hervorgerufen worden sein: „Entgegen den meisten steierm. Zeitungen, würdigt uns das größte Grazer Tagblatt („Tagespost“) keiner Theilnahme; wir ersuchen daher Sie wie jeden Gesinnungsgegnossen, nach besten Kräften zu unserem Vortheile zu wirken.“ — In richtiger Würdigung der edlen Ziele unseres judenreinen Schulvereines brachten der deutsche akademische, der Männer-Gesangsverein und der Gesangsverein „Styria“ schöne Lieder zum Vortrage, wofür ihnen in erster Linie der Dank gebührt. Vor einer Reihe aufgestellter Buden ging es gar lustig her. In der Bierschänke, der Schilcherhalle und dem Schaumweinstand stellten sich holde Mädchen in den freiwilligen Hebedienst, beim Zigarrenstand verabreichten zarte Händchen das „gewickelte Kraut“, wodurch mancher neueste Zigarrenfeind bekehrt wurde, und im Garten wurden Rosen von ihren lebenden Schwestern angeboten und diese wieder von bunten Studentenschmetterlingen umschwärmt. Besonders lebhaft besucht wurde die Bude, in welcher eine vermeintliche Riesendame zu sehen war. Da die angekündigte Mitwirkung einer Militärkapelle unterbleiben mußte, wurde im Garten die Musik von der Bürgerkorpskapelle besorgt, während die Göttinger Feuerwehrkapelle im Saale aufspielte. Dort wechselten Biergesänge von Theater-Mitgliedern mit den National-Gesängen eines Kärntner Quintettes und die Lieder des neuen Theater-Gesangs-Komikers Herrn Karl Kopp mit den Einzenvorträgen der Herrn Julius Wahr und Heinrich Krusch, worauf Herr Fritz Figlowshy seine ausgezeichneten Taschenspielerkünste vorführte. Erst nach Mitternacht trat der Tanz in seine Rechte und im lustigen Walzerschritt drehen sich die Pärchen bis in den grauen Morgen.

Gonobitz. (Todesfall.) Das Deutschthum in unserem Markte hat einen schweren Verlust erlitten. Der Kammerrath und Realitätenbesitzer Herr Johann Sutter, welcher an allen deutschen Bestre-

bungen den regsten Theil genommen und seine entschieden deutsch-nationale Gesinnung jederzeit thatkräftig zum Ausdrucke gebracht hatte, starb in der Nacht auf den 10. d. nach längerem Leiden. Der Entschlafene war durch lange Jahre Mitglied der Gemeinde- und Bezirksvertretung; er war auch Ausschuß der Bezirksparkasse, Gründer der freiwilligen Feuerwehr. Der deutsche Schulverein sowohl, wie auch der Schulverein für Deutsche verlieren in ihm einen eifrigen Förderer. Fideicit!

Pettau. (Sommerfest. Am Sonntag wird hier zu Gunsten des hiesigen Stadtverschönerungs-Vereines ein Sommerfest abgehalten werden, welches mit einem großen Feuerwerke in den neuen Parkanlagen abschließen soll.

Eingesendet.

MATTONI'S OFNER
BITTERWASSER

Bei vielen
Ausstellungen prämiirt.

Vorräthig in allen Mineralwasser-Depots.

MATTONI & WILLE
BUDAPEST.

Getragenes

Hinterlad-Jagdgewehr

zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Verwaltung des Blattes. (1027)

Wiesen-Verkauf.

Am Montag den 16. Juli 1888, Nachmittags 2 Uhr wird die früher zur Pöschner'schen Hube in Traguttsch an der Pöschner'schen Wiese im freien Wege zum Verkaufe ausgesetzt.

Diese Wiese ist 4 Joch 591 □ Altr. groß, liegt zwischen der Pöschner'schen und dem Tschernigbach, ist bewässerungsfähig, liefert süßes Futter und wird ganz oder in vier Theile getheilt an den Meistbietenden verkauft werden. (1028)

Auskunft ertheilt der k. k. Notar Dr. Franz Radey in Marburg.

Frish gebrannter Cillier, Sagorer & Pölschacher Weisskalk

bei
C. Bros., Rathhausplatz. (1032)

Bade-Anstalt

in Maria-Rast,
mit allem Comfort ausgestattet, ist seit heute eröffnet und wird daselbst auch Schwimm-Unterricht ertheilt. (1018)
Maria-Rast, den 8. Juli 1888.

Kein Geheimmittel!

Seit 12 Jahren bestens bewährt!

Gehör-Leiden

als: Ohrensausen, Ohrenbrausen, Ohrenstechen, Ohrenfluss, leichte und harte Schwerhörigkeit, sowie temporäre Taubheit werden schnell und sicher beseitigt durch das (939)

echte Gehör-Mel

des Oberstabsarzt und Physikus Dr. G. Schmidt. (Nur echt mit Schutzmarke.)

Preis à Flasche nebst Gebrauchs-Anweisung fl. 2.—
Zu haben: Wien, I. in E. Haubner's Engel-Apothek; Wien I. am Hof Nr. 6.

Haupt-Depot in Graz: Apotheke J. Purgleitner.

Schöne Wohnung in der Burg

I. Stock, bestehend aus 8 Zimmern sammt Zugehör, vom 1. October an zu vermieten. Näheres bei der Beschliesserin Burg 1. (1001)

3. 9676. (1038)

Rundmachung.

Nach § 27 des Gesetzes vom 20. Juni 1888 über die abgeänderte Zuckerbesteuerung, R.-G.-Bl. Nr. 97, hat Jeder, der den Handel oder Verschleiß von Zucker oder ein Gewerbe, in welchem Zucker verwendet wird, mit 1. August 1888 fortsetzen oder eröffnen will, spätestens bis 15. Juli 1888, und wer ein solches Geschäft oder Gewerbe nach dem 1. August 1888 beginnen will, spätestens 14 Tage vor Beginn desselben die Anzeige hievon zu erstatten.

Nach § 60 desselben Gesetzes ist Jedermann, der am 1. August 1888 einen Vorrath an steuerbaren Zuckererzeugnissen der im § 1, Z. 1, des Gesetzes bezeichneten Art, d. i. Rübenzucker und aller Zucker von gleicher Art (Rohrzucker) in jedem Zustande der Reinheit, mit Ausnahme von zum menschlichen Genuß nicht geeignetem Syrup, von mehr als 100 Kilogramm besitzt, verpflichtet, das Nettogewicht, sowie den Ort und die Räume der Aufbewahrung derselben, binnen 3 Tagen, also bis 3. August 1888, den hiezu bestimmten Finanzorganen schriftlich anzuzeigen. Eine Versteuerung dieser Vorräthe von Seite der Besitzer hat aber nicht platzzugreifen.

Zur Entgegennahme der obenerwähnten Anmeldungen werden die k. k. Finanzwache-Abtheilungen (Expositur), in deren Abtheilungsumkreise die Handels- oder Gewerbsunternehmung liegt, bestimmt.

Die Blanquette zu den Vorrathsanmeldungen werden bei den k. k. Steuerämtern (in Graz auch beim k. k. Hauptzollamte) gegen Ersatz der Gesteuerungskosten erhältlich sein.

Nach § 61 des Gesetzes werden die steuerbaren Zuckervorräthe bei den oben bezeichneten Personen, insofern sie nicht zum Behufe des Verschleißes, der Konsumtion oder anderweitigen Verwendung außer Verpackung bleiben müssen, im Sinne des § 26 des Gesetzes mit amtlichen Marken versehen werden.

R. k. Finanz-Landes-Direktion.

Marburg, den 9. Juli 1888.

Haselmaier, k. k. Ober-Finanzrath.

Himbeeren,

Waldstaub (Lycopodium), Lärchenschwamm, Lärchenterpentin und Leberkraut kauft in grosser Menge

Dr. Kumpf's Apotheke,

VILLACH. (1023)

Zwei schöne Wohnungen,

mit 3 und 4 Zimmern sammt Zugehör, beziehbar mit 1. September und 1. Oktober: Kärntnerstraße 10. 978

Ein junger Commis,

tüchtiger Manufakturist mit Prima-Referenzen wird acceptirt bei Raimund Sadnik in Pettau. (1017)

Geschäfts-Anzeige.

Erlaube mir dem geehrten Publikum ergebenst bekannt zu geben, daß ich das

Gasthaus „zur Themse“

an der Eisenbahnbrücke übernommen habe. (1006)

Mein Bestreben geht dahin, das Gasthaus wieder in guten Ruf zu bringen, die werthen Gäste durch echte Weine, gute kalte und warme Küche sowie aufmerksamste Bedienung bestens zufrieden zu stellen.

Auch gebe ich bekannt, daß ich täglich frisches Puntigamer Märzen-Bier über die Gasse, das Liter zu 18 kr. in Ausschank bringe und bitte um gütigen recht zahlreichen Besuch.

hochachtungsvoll

JOSEF HÖDL.

Sonntag den 15. Juli 1888
in F. Heu's Gasthaus, Triesterstrasse:

GROSSES GARTEN-CONCERT

von der
Musikpelle des k. k. Infanterie-Regiments
Freiherr von Beck Nr. 47.

Anfang 4 Uhr. Entrée 15 kr.
Kinder in Begleitung ihrer Angehörigen frei.

Für echte Getränke, gute Küche und aufmerksame
Bedienung ist bestens gesorgt.

Um zahlreichen Besuch bittet (1025)
hochachtungsvoll

FRANZ HEU.

Kindergarten.

Samstag den 14. Juli 1888, um 4 Uhr Nach-
mittag wird im Gambrinusgarten das Sommerfest
abgehalten, wozu ich Jedermann höflich einlade.
hochachtungsvoll

1041) **Mina Berdajs.**

Casino-Restaurations.

Freitag den 13. Juli 1888:

Auftreten der Grazer
Concert-Sänger-Gesellschaft
Frl. Gisela Garpauer,
Operetten-Jägerin,

Hr. Ludwig Erier, Opernsänger,
Mitglied der vereinigten Theater in Graz,

Hr. Franz Lux, Charakterkomiker,
Hr. Josef Gutmeier,
1037) Pianist und Concertmeister.

Zum Vortrage gelangen Opern-Arien und
Lieder, gesungen vom Hrn. Erier; Lieder und
Couplets, vorgetragen von Frl. G. Garpauer;
Soloszenen vom Charakterkomiker Hrn. F. Lux;
Ouverturen, Sonaten u. von Hrn. Gutmeier.

Anfang 8 Uhr. Entrée 30 kr.

Philharmonischer Verein in Marburg.

Auf Grund des § 4 der Statuten werden die
P. T. ausübenden Mitglieder zur diesjährigen

General-Versammlung

eingeladen, welche **Samstag den 14. Juli,**
um 8 Uhr Abends im Vereinslokale statt-
finden wird. (998)

TAGESORDNUNG:

1. Bekanntgabe der Statutenänderung.
2. Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr.
3. Cassabericht über das abgelaufene Vereinsjahr.
4. Ernennung eines Ehrenmitgliedes.
5. Auflösung einer Lehrerstelle.
6. Erhöhung der Mitgliederbeiträge.
7. Neuwahl mehrerer Ausschussmitglieder.
8. Eventuelle Anträge.

Alle Anträge der Mitglieder müssen bis
längstens Mittwoch Abends dem Ausschusse zur Vor-
berathung übergeben werden.

Mit Rücksicht auf die besondere Wichtigkeit der
zu behandelnden Gegenstände wird um vollzähliges
Erscheinen gebeten.

Marburg, den 4. Juli 1888.

Der Ausschuss des philharmonischen Vereins.

Zu verkaufen:

zwei neue große Hirschdecken. Wo?
sagt die Verwaltung des Blattes.
1034

Zu verkaufen:

Garten-Tische, Bänke und Leuchter,
billigst. Adresse in der Verwaltung
des Blattes. (1005)

Wohnungen.

Im Baron Gödel'schen Hause, Kaiserstraße 8,
sind zu vermieten:

Hochparterre: eine mit 4 Zimmern; eine mit
3 Zimmern; sogleich zu beziehen.
I. Stock: eine mit 5 Zimmern, Balkon; mit
1. Oktober beziehbar.

III. Stock: eine mit 4 Zimmern, Balkon;
eine mit 3 Zimmern; eine mit 3 Zimmern; sogleich
beziehbar; eine mit 3 Zimmern; mit 1. September.

Alle Wohnungen mit parquetirten Böden und
bequemlichem Zugehör neu ausgestattet.

Ein Stall für 3 Pferde mit Wagenremise,
Zeugkammer.

Anzufragen beim Hausmeister. (994)

Karl Pirch,
Schlossermeister, Burggasse Nr. 28
empfiehlt sein Geschäft zur
Einrichtung von elektrischen Haus-
Telegraphen und Telephon-Anlagen

in Privat-Gebäude, Hotels u. auf das Beste.
Solide Arbeit. Billige Preise.
Alle Reparaturen und Umgestaltungen werden über-
nommen und billigst hergestellt.

**Neue fertige Blitzableiter bester
Construction** können sofort aufgestellt werden
und schon errichtete werden gründlich untersucht und
sorgfältig reparirt. (1031)

Wiener Delicatessen-Würste. SCHINKEN,

nur von Frischlingen, daher geschmackvollst.
Schüsseln mit kaltem Aufschnitt, garnirt mit Hummern,
Aspique, Gansleber-Pasteten, werden geschmackvollst
arrangirt und dem Gewichte nach berechnet. Gleiche
Preise wie bei jeder Concurrenz

in der neuen Delicatessen- und Wein-Specialitäten-
handlung (459)

S. Cernolatac, Herrngasse 32.

Eine Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Sparherd Küche, kleinem
Keller und Holzlege, I. Stock, sonnseitig, ist vom
1. September an zu vergeben: Rärntnergasse 18.
1035

Ein halbgedeckter Wagen

billigst zu verkaufen bei Ruzicka am Hauptplatz.
1003

Ein Lebrjunge

aus besserem Hause wird bei L. Mez, Herrngasse,
aufgenommen. (1011)

**Emmenthaler, Groyer, Gorgonzola,
Neufchâtel, Roquefort, Eidamer,
Parmesan, Fromage de Brie,
Imperial und Liptauer-Käse**

stets frisch und nur in bester Qualität zu haben in der
neuen Delicatessen- und Wein-Specialitätenhandlung
S. Cernolatac, Herrngasse 32.
459

Zwei schöne Wohnungen,

bestehend aus je 4 Zimmern, im I. und II. Stock-
werke der Frau Baronin Gödel-Lannoy'schen Häuser
Nr. 16 in der Kaiserstraße sind sogleich zu ver-
geben. Anzufragen in der Baukanzlei des Bau-
meisters Andreas Tschernitschek. (725)

Solides Mädchen

sucht Stelle in einem besseren Hause oder als Ver-
käuferin. Adresse in der Verwaltung des Blattes.
1026

Schlosserei,

gut eingerichtet, im Markte Straß, ohne Konkurrenz,
ist sofort um 180 fl. abzulösen. Näheres bei Ignaz
Berthold, Ehrenhausen. (1022)

Haide zur Saat

verkauft J. Kartin, Schmiderergasse. (1039)

Ein Stall mit Heuboden,

Schuppen und Wagenremise ist in der innern Stadt
zu vergeben. Gefl. Anfrage: Schwarzgasse 3. (1029)

**Thee, Rum, Cognac, Liqueure,
Cacao, Chocolate & Thee-Gebäck**

in ¼, ½ und 1 Kilo Dosen nur in feinsten Qualität
zu haben in der neuen Delicatessen- und Wein-
Specialitätenhandlung (459)

S. Cernolatac, Herrngasse 32.

Danksagung.

Für die vielen Beweise regen Mitgeföhls und herzlicher Theilnahme, welche uns schon
während der Krankheit wie bei dem Ableben unseres nun in Gott ruhenden innigstgeliebten
Sohnes, beziehungsweise Bruders, des Herrn (1036)

Hermann Costa,

Bahnbeamten,

dargebracht wurden, insbesondere aber für die große Betheiligung am Leichenbegängnisse und
die vielen schönen Kranzspenden sagen wir Allen den herzlichsten Dank.

Marburg, am 12. Juli 1888.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

1032]



Wilhelmine Menz von Ravensberg, k. k. Hauptmanns-Witwe, gibt allen werthen
Freunden und Bekannten die für sie höchst betrübende Nachricht von dem Ableben ihrer innigst-
geliebten Tochter, des Fräulein

Hermine Menz von Ravensberg,

welche nach schwerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, Donnerstag den 12. Juli
1888, um halb 1 Uhr Nachts in ihrem 42. Lebensjahre selig in dem Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis der theuren Dahingeschiedenen findet Freitag den 13. Juli, um 4 Uhr
Nachmittags vom Trauerhause, Schillerstrasse 14, aus statt.

Die heil. Seelenmesse wird Samstag den 14. Juli, um 10 Uhr in der Domkirche gelesen.

MARBURG, den 12. Juli 1888.

II. steierm. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.